Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 13

Illustration: Auf den Spuren des Yeti
Autor: Sigg, Fredy

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

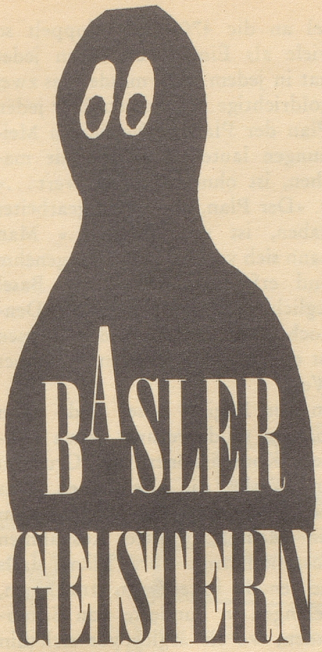
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VON BASLER GEISTERN



Also alles was recht ist, aber gar so geistlos, wie das Freund Hanns U. Christen in seinem ‹Bilderbogen› in Nummer 9 angetönt hat, ist die Rheinstadt nun auch wieder nicht. Die französischen Geister mögen literarisch ergiebiger, mögen bibliogener sein – wenn die unsrigen zurückhaltender, bescheidener sind, dann zeugt doch just dies von ihrer Basler Art.

Daß der erwähnte Fridolin auch als Glopfgaischt und ‹sogar auf Baseldeutsch spukt›, verdankt er übrigens jenem Klopfgeist, der noch Ende der zwanziger Jahre in der Kleinbasler Utengasse tatsächlich rumort haben soll und damit die Bevölkerung teils beunruhigte, teils amüsierte, auf jeden Fall ein zügiges Fasnachtssujet lieferte.

Von anderen Geistern und Gespenstern aus früheren Zeiten berichtete Hans Jenny in seinem Buch ‹Baslerisches - Allzubaslerisches›, das vor einigen Jahren erschienen ist und nur drum kein Bestseller wurde, weil es in Kürze schon völlig vergriffen, also quasi hokuspokus aus allen Buchhandlungen verschwunden war. Hier ein paar spukige Müsterchen:

Um 1440. Zur Zeit des Basler Konzils spazierten einige geistliche Herren auf das Bruderholz. In einem Wäldchen hörten sie fremdartiges Vogelgezwitscher, ‹so lieblich wie eine Nachtigall›. Der Herzhafteste beschloß, das unbekannte Wesen zu beschwören und sprach: «Ich beschwöre dich im Namen des Herrn, zeig uns an, wer du seyest?» Das Vöglein soll hierauf geantwortet haben: «Ich bin ein verlorener und verdammter Geist, und warte auf den jüngsten Tag, da mein Leiden kein Ende nehmen wird.» Dann flog es davon und rief noch: «O Ewig, Ewig, wie ist das eine so lange Zeit!» Das ist ohne Zweifel der Satan gewesen. Darüber aber sind dieselbigen Herren so sehr erschrocken, daß sie krank wurden, und bald darauf starben.

*

Um 1580. Leonhard Thurneysser zum Turm, der in ganz Europa berühmte Basler Wundermann, ließ in seinem Hause am Leonhardsgraben ein Türmlein zur nächtlichen Beobachtung der Gestirne bauen. Die Basler aber, die dem vielgereisten Abenteurer und Gelehrten sein großartiges Auftreten übel vermerkten, behaupteten, er stehe mit dem Teufel im Bunde, der mit ihm in jenem Türmchen mitternächtliche Konferenzen abhalte. In der Streitschrift ‹Ein durch Nothgedrungens Ausschreiben› zählt Thurneysser alle diese Verdächtigungen auf und bestreitet sie als absurd ... «Etliche Baseler haben ausgesagt, wie sie den Teufel leibhaftig bei mir gesehen, mit dem ich auf meinem Dach gesessen. Etliche, welche stattliche und anderen Baselern vorgezogene Leute sein wollen, haben unverschämt ausgesagt, daß sie den Teufel in meinem Haus hinter dem Ofen gesehen, der mir, wenn ich bei Tische sitze und schreibe, diktiere und in die Feder geredet sollt haben. Noch andere Baseler berühmten sich frei öffentlich, sie hätten in meiner Wohnung einen Spiegel gefunden, darin sie den Teufel als einen Behüter und Beschützer des Meinen leibhaftig gesehen, der auch mit etlichen Rathspersonen geredet sollt haben.»

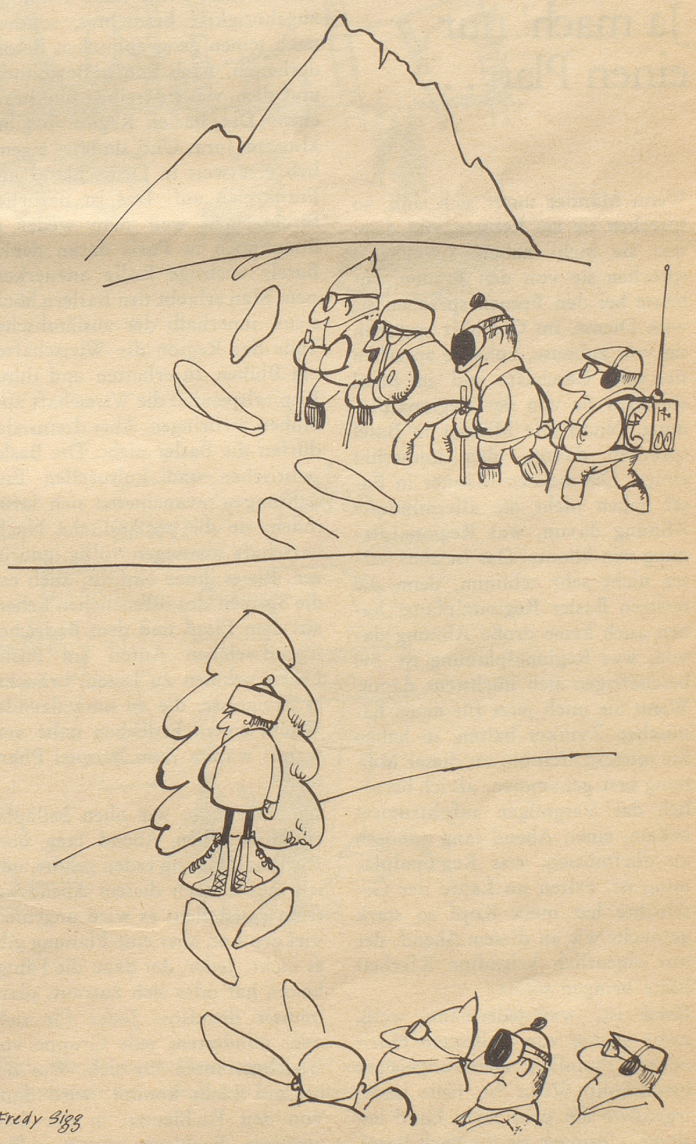
*

1794. Ein im Vaterhaus des Ratsherrn Emanuel Burckhardt-Sarasin arbeitender Schwabe aus Memmingen wurde oft von seinen Hausgenossen gefoppt. Einst befestigten diese hinter dem Sitz des vom Schwaben benützten Closets einen nassen Strohwisch. Durch das Ziehen an einer Schnur konnte dieser vom Gang aus in Bewegung gesetzt und des Memmingers posteriora naßkalt erfrischt werden. Diese Prozedur habe den guten Schwaben so erschreckt, daß er – so erzählt der Ratsherr –, ohne sich die Mühe zu nehmen seine Hosen hinaufzuziehen, schnell ins Büro des Chefs eilte, aus Angst, er habe es mit einem Gespenst zu tun gehabt.

*

1831. Im Juli 1831 wollten zwei patrouillierende Landjäger auf dem Münsterturm einen Engel in weißen Kleidern gesehen haben. Sofort schwirrten phantastische Gerüchte in der Stadt herum. Manche sagten, der himmlische Bote habe ein Schwert über Frankreich und Baden gehalten, auf Basel jedoch freundlich segnend herab geblickt. Andere aber – und namentlich solche, die es mit den Landschäftlern hielten – behaupteten, der Engel habe ganz im Gegenteil sein Schwert drohend über Basel geschwungen und im Anflug von der Rheinbrücke bis zum Münster seine große Zornschale ausgegossen. Bald aber löste sich das Rätsel auf komische Weise. Der Turmwächter auf dem Münster, bei dem man sich nach dem Phänomen erkundigt hatte, erzählte nämlich, daß er schon längere Zeit in seinem Bette von Wanzen geplagt worden sei. Nun habe er gerade in jener Nacht eine gründliche Parforcejagd auf die vermaledeiten Viecher unternommen. Und im Verlaufe dieser Aktion habe er auch bei Laternenschein sein großes weißes Bettuch vom Turm herab tüchtig ausgeschüttelt.

Bei genauerem Hinsehen wären wohl bei etlichen Geistern in Frankreich auch heute noch feuchte Besen und aufsässige Wanzen im Spiel ... pin.



Auf den Spuren des Yeti

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!